

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1920

192 (20.8.1920)

Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens

Bezugspreis: Durch unsere Träger 6.-M. einschl. 80 J. Zustellgebühr; bei Abholung in der Geschäftsstelle und in Ablagen 4.80 M.; durch die Post bezogen 4.80 M., ohne Ausgabe- u. Bestellgebühr, monatl. Einzelempl. 25 J.

Ausgabe: Mittags. Geschäftsstelle und Redaktion: Luisenstr. 24. Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 128; Redaktion Nr. 481.

Anzeigen: Die 1spaltige Kolonelle 1.-M. Die Restamezeile 8.50 M.; bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif. — Annahmefrist: 1/2 9 Uhr vormittags, für größere Aufträge nachmittags zuvor.

Der russisch-polnische Krieg

Der Kampf um Warschau — Ungünstige Wendung für die Bolschewisten?

London, 20. Aug. Die Schlacht vor Warschau scheint zugunsten der Polen ihren Fortgang zu nehmen. Die Polen haben das Fort Komominski genommen.

Weiter wird gemeldet:

Berlin, 19. Aug. Nach neuesten Telegrammen aus Warschau ist auch von General Bengard bestätigt worden, macht die polnische Gegenoffensive weitere Fortschritte. Die Bolschewisten litten überdies an Munitionsmangel. Offenbar strebt die polnische Heeresleitung dahin, den Feind von Osten zu umklammern, ihm den Rückzug abzuschneiden und ihn gegen die ostpreussische Grenze zu drücken.

Paris, 19. Aug. Der Korrespondent des „Echo de Paris“ gibt Einzelheiten über die Gegenoffensive der Polen. Im Zentrum des Gegenangriffs seien die Polen bis zum Zusammenstoß des Bug und des Karow vorgegangen. In der Nacht zum 16. August seien die Polen aus Modlin hervorgebrochen und hätten die Bolschewisten auf den Karow zurückgeworfen. Der Brückenkopf Surok sei genommen. Gleichzeitig mit diesem Gegenangriff, der der Entlastung Warschaws diene, habe Pilsudski auf dem rechten Flügel die Gegenoffensive in der Richtung auf Breslau-Litzke geleitet, die für die Bolschewisten vollkommen überraschend gewesen sei. Nach den letzten Nachrichten habe die Armeekorps Pilsudski die Linie Garwolin-Schestowo erreicht. Auf dem äußersten linken Flügel im polnischen Korridor setze eine dritte Gegenoffensive ein.

Eine Kundgebung der Sowjet-Regierung

Moskau, 19. Aug. (Durch Funkpruch.) In einer Kundgebung Tschitschewins heißt es: Die Pläne der Entente, auf Sowjetrußland eine Leberfall zu organisieren, sind vollständig zusammengebrochen. Die englischen Arbeiter haben beschlossen, nicht nur den Krieg zu verhindern, sondern vor nichts zurückzusichern, um die Aufhebung der Blockade und die Anerkennung der Sowjetregierung zu erreichen. Die bayerischen Eisenbahner haben beschlossen, keine Aufrüstung für Polen durchzulassen. Die Tschecho-Slowaken, Südslawen und Jäger Amerikas haben die Hilfe für Polen abgelehnt. Italien hat sich in Bezug auf die russisch-polnische Frage von Frankreich und England losgelöst. Rumänien beschäftigt sich nicht gegen Krieg zu führen. Trotzdem konzentriert die Entente Kruppen für Polen auf dem nach Ostpreußen führenden Bahnstrich. Deswegen, Genossen, seid nach wie vor auf der Hut. Der Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten.

Vom russisch-polnischen Kriegeschauplatz

Die Polen melden Erfolge gegen die Russen

Warschau, 19. Aug. Offizielles Kommuniqué des polnischen Generalstabs. In der Nordfront sind feindliche Vortruppen und Kavallerieabteilungen, die zum Angriff auf die Weichsel bestimmt waren, auf heftigen Widerstand gestoßen. Die Bolschewisten haben Lublinitz angegriffen, das nur von schwachen polnischen Truppen besetzt war. Sie fanden überall lebhafteste Unterstützung durch die deutsche Bevölkerung, auch beim Angriff auf Libybarz, Soldau und Gzadowe. Ein Gegenangriff des Generals Sikorski, der aus der Gegend von Lublinitz ausging, stieß auf erbitterten Widerstand des Feindes. Unsere Aktionen schritten erfolgreich vorwärts. Am 17. August haben wir Serok besetzt. Die Deute der letzten Tage beläuft sich auf nahezu 2000 Gefangene, einige Tausend Maschinengewehre, zahlreiche Munitionskisten. In der Verteidigungszone der Hauptstadt griff der Feind erfolglos an. Im Verlauf der Kämpfe vom 16. August haben die Abteilungen der litauischen und russischen Division das 185. und 196. bolschewistische Regiment aufgetrieben, indem sie sich 7 Maschinengewehre, viel Munition und zahlreicher Gefangener bemächtigt. Abteilungen der 10. Division haben dem Feind vier Geschütze, acht Maschinengewehre und eine große Zahl Gefangene abgenommen. Der rechte Flügel der Verteidigungsgruppen der Hauptstadt untersteht unserer Offensive im Zentrum. Er hat am 17. August eine bedeutende Vorwärtsbewegung begonnen. Ein Frontangriff endigte gegen Mittag mit Unterdrückung von Tanks durch die Befehle von Dembe Jellie. Unsere Abteilungen bringen unaufhörlich vor in der Richtung auf Nowo Minsk. Im Zentrum anderer Front von der Weichsel bis zum Bug jagen unsere Detachements den in Unordnung stehenden Feind ununterbrochen zurück. Der Feind zieht sich in raschem Tempo in der Richtung auf Siedlec-Sieschomin (?) zurück, indem er eine reiche Beute in unseren Händen läßt. Unsere Flieger haben überall ein überaus reiches Zurückweichen von zahlreich feindlichen Transporthelicoptern festgestellt. Im Süden haben die Truppen des Generals Ryz Smialy die 38. feindliche Division vollständig geschlagen, dank der Schnelligkeit der Bewegung unserer Truppen auf der Anglinie. Ein Teil dieser Division, der der Rückzug abgebrochen war, stieß bei seiner wilden Flucht auf die 3. Division der polnischen Legion. Unsere Deute beläuft sich auf 26 Maschinengewehre und über 700 Gefangene, unter denen sich der Brigadkommandant mit seinem Stab, ein Regimentsstab und zahlreiche Offiziere befinden. Auch in der Gegend von Puchaczow-Glow wurden die Bolschewisten geschlagen. Auf der Nordfront wuchsen dem Bug und dem Lwow spielten sich Kämpfe gegen die Vorhut einer Division ab.

Französische Gewaltpolitik

Ausweisung englischer Arbeiter-Delegierter aus Frankreich. Die Delegierten der englischen Arbeiterpartei, Adamson und Gosling, die an den Verhandlungen der französischen Sozialisten teilnehmen sollten, sind von der französischen Regierung aus dem Land ausgewiesen worden und haben Paris am Dienstag spät abends verlassen. Am Nachmittag hat die sozialistische Kammerfraktion im Ministerium des Innern und im Ministerium des Aeußern vergeblich versucht, eine Verlängerung ihrer Aufenthaltsbewilligung zu erlangen.

Herr Millerand scheint von allen guten Geistern verlassen zu sein. Die Ausweisung der britischen Arbeiterpartei wird die stärkste Empörung nicht allein in der französischen, sondern auch und was noch viel wichtiger ist, in der englischen Arbeiterklasse hervorrufen.

Paris, 19. Aug. Die sozialistische Kammerfraktion hat die sofortige Einberufung des Parlamentes wegen der Ausweisung beantragt.

Paris, 19. Aug. In der Forderung der sozialistischen Kammerfraktion, die Kammer sofort einzuberufen, wird berichtet, daß die Fraktion sofort Interpellationen über die Ausweisung der englischen Delegierten und über die Haltung der Regierung gegenüber Sowjetrußland einbringen will. In Verfolg dieser Interpellationen wird die Fraktion verlangen, daß die Ministerien Clemenceau und Millerand in Anklagezustand versetzt werden.

Paris, 19. Aug. Wie der „Temps“ mitteilt, ist durch ein Versehen Adamson und Gosling die Reise nach Paris möglich gemacht worden. Man habe nämlich geglaubt, sie würden erst Mittwoch in Boulogne landen. Der Polizeipräsident von Boulogne habe den Auftrag gehabt, ihnen das Betreten des französischen Bodens zu unterlagen.

Frankfurt a. M., 19. Aug. Die beiden englischen Delegierten Adamson und Gosling hatten sich sofort nach ihrer Ankunft in Paris zum Generalsekretär der C. G. L. begeben, wo eine fast zehntägige Sitzung stattfand. Die englischen Delegierten wünschten, daß in Paris ein sozialistischer und gemäßigter Aktionsausdruck gegen den Krieg geschaffen werden soll. Ferner wurde eine Erklärung zugunsten der Unabhängigkeit aller Völker und ihres freien Rechts, die Form ihrer Regierung selbst zu bestimmen, abgegeben. Schließlich wurde eine Aufforderung an die französische Arbeiterpartei abgegeben, energisch gegen den Krieg zu arbeiten.

(Offenbar haben diese Forderungen der beiden englischen Delegierten Millerand veranlaßt, die Engländer auszuweisen. Red. d. „Volksfreund“.)

Die Situation in Oberschlesien

Leuthen in Oberschlesien, 20. Aug. Kattowich war gestern nachmittags ruhig. Die Spannung hält an. Der Theaterplatz ist durch französische Kavallerie und Infanterie mit einem Panzeramtstank besetzt. Patrouillen sind aufgestellten Seitenwegen durch die Straßen. Die Sicherheitspolizei erteilt Verhaftungen. Jüdische Gruppen sind eingetroffen. Ihre Stärke ist unbekannt. Das Plebiszitkommissariat Oberschlesien für Deutschland erläßt einen Aufruf, worin die deutsch-benutzenden Oberschlesier aufgefordert werden, Ruhe und Besonnenheit zu bewahren und Gewalttaten zu vermeiden.

Eine offiziöse Warnung nach Oberschlesien

Berlin, 20. Aug. Es ist auch heute noch nicht möglich, schreibt die „Deutsche Allgemeine Zeitung“, die Frage, wann an den Vorgängen in Kattowich die Schuld anzuliegen ist, einwandfrei festzustellen. Die Untersuchung wird von deutscher Seite rüchichtslos geführt werden. Die Vorgänge der letzten Tage haben gewiß das Blut der Oberschlesier in Wallung gebracht, trotzdem müssen sie die Selbstbeherrschung bewahren. Sie werden volles Verständnis ihrer Lage in ganz Deutschland finden. Gerade deshalb darf man ihnen gegenüber auch die Hoffnung ausdrücken, daß das, was in diesen Tagen Dauerlicheres geworden ist, nicht weitergeführt wird, da es ihre Lage und die des ganzen deutschen Reiches nur erschweren würde.

Gescherich droht dem Reichspräsidenten

Berlin, 20. Aug. In einem Telegramm an den Reichspräsidenten legt Reichrat Gescherich, der Gründer der Dragesch, scharfe Verwahrung gegen das Verhalten des preussischen Ministers des Innern ein. Er werde kein verfassungsmäßiges Mittel unverzüglich lassen, seiner Organisation das Recht zu entziehen.

Ungünstige Ablieferung von Getreide

Die Landwirte sabotieren die Ernährung.

Berlin, 19. Aug. Im Volkswirtschaftsausschuss des Reichstages berichtigte heute der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft Dr. Ferns über die bisherige Ablieferung von Brotgetreide. Bis zum 15. August waren rund 162 000 Tonnen Brotgetreide abgeliefert gegen 280 000 Tonnen im Jahre 1919 und 275 000 Tonnen im Jahre 1918, wobei die Mengen aus den abgetretenen Gebieten bereits abgezogen sind.

Schließung einer Hamburger Werft

Hamburg, 19. Aug. Die Werft von Blohm u. Voß ist infolge von Ausschreitungen der Arbeiterschaft gegen leitende Personen bis auf weiteres geschlossen worden. Ueber die Vorgänge, die zur Stilllegung der Werft von Blohm u. Voß geführt haben, berichtet das „Hamburger Echo“: Als die Firma die Regelung der Frage der Ueberführung vornahm, ohne eine Betriebsratsführung damit zu beabsichtigen, verlangte die Belegschaft getrennt die Zurücknahme der Maßregeln, sie verlangte aber auch, daß die veräumte Arbeitszeit zu bezahlen sei. Während die Werft der ersten Forderung nachkam, lehnte sie die zweite ab, worauf die Arbeiter in das Hauptgebäude eindrangen und die anwesenden Direktoren herunterholten. Einige wurden nicht unerheblich verletzt. Die Direktoren, die nach dem Gebände der Arbeiterträte gedrängt wurden, erklärten nunmehr, daß sie die bezorenen gegangene Zeit bezahlen wollten.

Tarifvertrag für die Bezüge der Angestellten bei den Staatsbehörden

Berlin, 19. Aug. Vom Reichsarbeitsministerium wird uns mitgeteilt: Nachdem, wie bereits gemeldet, der Tarifvertrag über die Bezüge der Angestellten bei den Reichs- und Staatsbehörden am 4. Juni 1920 abgeschlossen worden ist, sind nunmehr die im Reichsarbeitsministerium unter Leitung des Ministerialrates Dr. Hausmann, stattfindenden Verhandlungen über die allgemeinen Arbeitsbedingungen so weit gediehen, daß nur einige Punkte irrtig geblieben sind, zu denen wegen ihrer besonderen Wichtigkeit, die Reichsregierung Stellung nehmen muß.

Klarheit über die Dragesch

Der Oberpräsident von Magdeburg, Genosse Göring, hat mit der Aufdeckung der Dragesch-Spieltreuen und Madenschäften in ein Wespennest gegriffen, aber er hat nach dem Rezept des alten Sprichworts fest zugepackt. Von Wespennestern bleibt er freilich deswegen nicht verschont. Aber eine Garantie für den Erfolg seines Vorgehens liegt darin, daß die preussische Regierung sich fest hinter ihn stellt. Gen. Severing, der preussische Innenminister, hat erklärt, daß er das Vorgehen Görings billigt, in einem Erlaß an die Oberpräsidenten hat er die Dragesch nochmals klar und eindeutig verboten und alle Maßnahmen gegen sie angeordnet.

Wenn die Gegner Görings überhaupt noch Boden unter den Füßen haben, so ist schuld daran die zweideutige und unklare Haltung der Reichsregierung. Die Reichsregierung hat zwar verlautbaren lassen, daß sie die Dragesch niemals offiziell anerkannt habe. Aber dieser rein negative Beiseid genügt in der jetzigen Situation nicht. Er genügt umso weniger, als der Reichsminister des Innern, Herr Koch, ganz offensichtlich gegen Göring intrigiert und seine Stellung zu erschüttern sucht. Die Reichsregierung stellt sich ein ungläubiges Untätigkeitszeugnis aus, wenn sie öffentlich erklären muß, daß sie sich offiziell mit der Dragesch-Angelegenheit noch gar nicht befaßt hat. Verstärkt wird der ungünstige Eindruck durch die Tatsache, daß zu dem Entwaffnungsgebot die notwendigen Ausführungsbestimmungen immer noch nicht erlassen sind, sodas hierdurch, wie Gen. Severing mit Recht ausgeführt hat, für die einzelnen Bundesstaaten geradezu der Anwalt entsetzt auf eigene Faust einzuschreiten, wenn sie sich nicht beim endlichen Erlaß dieser Bestimmungen einer so wohlorganisierten und starken Verbindung Deutscher gegenübersehen wollen, sodas dann eine Durchführung der Entwaffnung nicht mehr möglich ist.

Dieser Situation muß endlich ein Ende bereitet werden. Es ist daher zu begrüßen, daß die sozialdemokratische Reichstagsfraktion an die Reichsregierung eine Anfrage gerichtet hat, die diese zwingt, Farbe zu bekennen. Eine sofortige eindeutige Erklärung der Reichsregierung tut not, freilich eine Erklärung, der auch die entsprechenden Taten folgen.

„Dragesch“ und Reichswehr

Magdeburg. Unter den bei den verschiedenen Haus-suchungen beschlagnahmten Dokumenten befindet sich u. a. ein Schriftstück von jenem Major E. H. A. E. E. E., der anfänglich geleugnet hatte, den Spielleutnant Eger zu kennen, und bevor der Unwahrheit dieser Behauptung inzwischen überführt worden ist. Es handelt sich um einen Brief dieses Majors an das 1. Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 31 in Torgau, in dem die Wiedereinstellung der Selbstwilligen und deren An-schluss an die Reichswehr befürwortet wird.

Es sind ferner detaillierter Kostenvoranschläge des Landbundes entworfen worden, in denen nicht etwa allein die 28 000 u. s. w. der Mitglieder der Dragesch, sondern sogar die Summen für Unterhaltung der im Kampf verletzten Mitglieder und deren Angehörige angegeben werden.

Kattowich. Ein hiesiger Ingenieur, namens Rudolf Wenf, hat trotz des erlassenen Verbots der Dragesch und der Einwohnerwehren in den Orten des hiesigen Kreises Thamsbrücken, Mergleben, Rosen, Altengottern, Grob-Welsbach und Kirchhainigen die Einwohnerwehren neu aufgestellt und mit Waffen besetzt.

Von der Reichswehr ist festgestellt worden, daß sie auf Wagen der Sicherheitspolizei die für die Bewaffnung dieser verschiedenen Formationen bestimmten Waffen transportiert hat. Die Einwohnerwehren haben in den letzten Tagen auf dem Wiesen der genannten Dörfer wiederholt Schießübungen bezam-staltet.

In Kirchhainigen hat sich nach Aussagen mehrerer Einwohner am letzten Donnerstag folgendes Schauspiel ereignet: Der Leiter der dortigen Einwohnerwehr versammelte die Mitglieder der Wehr und gab folgende Parole aus: Die Front der Arbeiter schließt sich immer dichter. Ein Schutz durch das Militär sei nicht zu erwarten. Es müsse daher eine neue Einteilung getroffen werden. Es würden noch zwei bis drei Wochen vergehen, ehe es lössige.

Daraufhin wurde ein Stoßtrupp von 25 Mann gebildet und ihnen mitgeteilt, daß am Montag, den 16. August, jeder dieser 25 Mann 10 Handgranaten und einen Revolver erhalten würde. Des weiteren erhielt der Stoßtrupp ein schweres Maschinengewehr.

Waffenschiedungen in der Niederlausitz

Kottbus. Auf dem Güterbahnhof in Kottbus stehen seit drei Tagen zwei eßgeschützte, von Torgau nach Kottbus signiert, zur Weiterbeförderung nach Werben bei Kottbus. Es handelt sich um zwei 9-Zentimeter-Kanonen, die für einen Herrn v. Malachowski in Torgau bei Werben bestimmt sind, und von der Expeditionsfirma Reichel in Torgau aufgestellt sind. Die Kottbuser Volksgeheude antwortete der Redaktion der „Märk. Volksstimme“ auf die Aufforderung, die Geschütze zu beschlagnahmen, mit Un-schlachten. Die Geschütze seien unbrauchbar, die Verschlässe fehlten und man könne sich durch die Beschlagnahme vielleicht lächerlich machen. Wie ein Redakteur der „Märkischen Volksstimme“ gemeinsam mit einem Polizeiwachmeister, beide Kriegserfahrere Artilleristen, feststellte, handelt es sich um sehr gut erhaltene Kanonen, aus denen ohne weiteres geschossen werden kann.

Entstellungen über den mitteldeutschen Treubund

Salle. Die Prüfung des Materials, das bei dem Leutnant Eger nach langen Bemühungen in dem Geschäftszimmer Egers in der Kaiserstr. beschlagnahmt wurde, hat zu interessanten Entstellungen geführt. Es ist einwandfrei der Zusammenhang des Treubundes, der Studentenverbindungen und ähnlicher Verbände mit den militärischen Stellen festgestellt worden. Beson-

ders ist ersichtlich, daß, wenn es zum Loschlagen kommen sollte, die Mittel hierzu aus militärischen Fonds genommen werden sollten. Unter anderem wird beispielsweise angegeben, daß Gschierich Landesführer des Reichswehrkorps, Zeitschriftliche und Einwohnerwehren mit dem Militär, auf das man rechnen könnte, ungefähr 500 000 Mann ausmachen würden. Von einer Sitzung, die in Merseburg stattfand, wird in einem Schreiben mitgeteilt, daß in der „Mitteldeutsche Treubund“ gegründet wurde, und daß die früheren Einwohnerwehren und Zeitschriftlichenverbände ebenso wie der Landbund gewonnen sind. Es sind weiter eine größere Anzahl Namen von Personen angeführt, die anschließend an dieser Sitzung teilgenommen haben. Unter anderem sind verzeichnet: Schumacher, Regierungsreferendar Knefeler, Rechtsanwalt Boebe (Raumburg), v. Peris (ein Sohn des verstorbenen früheren Geschäftsträgers in Rom), v. Biederstein, Hauptmann a. D., sämtlich in Halle wohnhaft.

Pflichten der Stunde

Darüber äußert sich in recht bemerkenswerter Weise das unabhängige Hauptorgan, die Berliner „Freiheit“. Sie bespricht die aus vielfach egoistischen Gründen verursachte Gleichgültigkeit weiter Kreise der Arbeiterchaft gegen die Bestrebungen, einen neuen Krieg zu verhindern und die Durchführung von Kriegsgut nach Polen zu verhindern. Sodann kommt die „Freiheit“ auf die neueste veränderte Organisationspielerei der Kommunisten zu sprechen, die politische Arbeiterkräfte fordern, die an Stelle der sozialistischen Parteien und der Gewerkschaften die Führung — richtiger gesagt, die gewissenlose Verführung — der Arbeitermassen in die Hand nehmen sollen. Ganz energisch wehrt sich nun auch das unabhängige Blatt gegen die neuesten kommunistischen Quertreibereien, indem es schreibt:

Abgesehen von allen grundsätzlichen Einwänden, die sich aus unserem zeitiger Aktionsprogramm ergeben, müssen wir die Wahl politischer Arbeiterräte im jetzigen Augenblick als eine schädliche Organisationspielerei bezeichnen, die nicht die Einheitlichkeit der Aktion, sondern nur die Persönlichkeitsförderung und den inneren Streit der Arbeiterklasse fördern würde. Schon bei der Aneignung der Wahl politischer Arbeiterräte ist voranzujehen, daß betrügerische Teile der Arbeiter und Angestellten sich den Wahlen fernhalten und in den neugeschaffenen politischen Arbeiterräten nicht autoritative Vertreter des Proletariats erblicken werden. Was sich in der Praxis heraus ergibt, kann sich jeder, der die Begebenheiten der letzten anderthalb Jahre im Gedächtnis hat, selber leicht zusammenreimen.

Nachdem so die „Freiheit“ den kommunistischen Schädlingen an der deutschen Arbeiterchaft abgewunken hat, jagt sie wörtlich zum Schluß:

Was jetzt not tut, ist nicht die Verzettlung der proletarischen Kraft auf neue organisatorische Gründungen, sondern die stärkere Zusammenfassung der bestehenden Organisationen zur Durchführung der dringendsten Aufgaben. Ein Anfang ist damit in dem gemeinsamen Aufruf der Gewerkschaften und der drei sozialistischen Parteien vom 7. August schon gemacht worden. Andere ähnliche Schritte müssen folgen, wenn das deutsche Proletariat das Bewußtsein haben soll, daß es nicht führerlos dem Ansturm der äußeren Ereignisse gegenüber steht. . . . Bei dem jetzigen Stande des organisatorischen Aufbaues ist es nicht notwendig, daß das Proletariat zur Schaffung einer gemeinsamen aktiven Spitze den Umweg über die politischen Arbeiterräte nehmen muß. Es kann vielmehr, ähnlich wie das englische Proletariat, die gewaltige ihm innewohnende Kraft in die Erscheinung bringen, indem es die bestehenden Organisationen zur gemeinsamen Aktion zusammenfaßt.

Wir können diesen Darlegungen des unabhängigen Hauptorgans nur zustimmen. Wir haben die angenehme Entdeckung gemacht, daß die „Freiheit“ seit den täglich drohenden Verberungen, die aus dem Brand im Osten her kommen, und seit die Enthüllungen über die Drageich zeigen, daß in Deutschland mit Hochdruck an einem neuen reaktionären Buch gearbeitet wird, sich der sonst leider so lässlichen Verschimpfungen und Verdächtigungen der Sozialdemokratie auffallend enthält. Soffentlich hält das auch über die Tage und Wochen der Gefahr hinaus an. Und wenn die unabhängigen Robiniablätter das gleiche wie ihr Berliner Hauptorgan tun würden, dann wäre schon viel gewonnen in dem recht löblichen Bestreben,

Hans und Heinz Kirch

Novelle von Theodor Storm.

(Fortsetzung.)

„Nur auch ein Glas!“ sagte der andere ruhig. „Dast nicht stören! Haben, denk ich, hier wohl alle Platz!“ Die drüben waren endlich doch auch dieser Meinung und blieben an ihrem Tische; aber das Frauenzimmer hatte dabei Gelegenheit gefunden, sich zu befreien, und trat jetzt an den Tisch des neuen Gastes. „Was soll es sein?“ fragte sie höflich; aber als er Bescheid gab, schien sie es kaum zu hören; er sah verwundert, wie ihre Augen starr und doch wie abwesend auf ihn gerichtet waren und wie sie noch immer vor ihm stehen blieb.

„Kennen Sie mich?“ sagte er und warf mit rascher Bewegung seinen Kopf zurück, so daß der Schein der Deckenlampe auf sein Antlitz fiel.

Das Weib tat einen tiefen Atemzug, und die Gläser, die sie in der Hand hielt, schlugen hörbar aneinander. „Bergleichen Sie“, sagte sie ängstlich; „Sie sollen gleich bedient werden.“

Er blickte ihr nach, wie sie durch eine Seitentür hinausging; der Ton der wenigen Worte, welche sie zu ihm gesprochen, war ein so anderer gewesen, als den er vorher von ihr gehört hatte; langsam hob er den Arm und stützte seinen Kopf darauf; es war, als ob er mit allen Sinnen in die weite Ferne denke. Es hätte ihm endlich auffallen müssen, daß seine Bestellung noch immer nicht ausgeführt sei; aber er dachte nicht daran. Wöglich, während am andern Tisch die Karten mit den Würfeln wechselten, erhob er sich. Wäre die Aufmerksamkeit der übrigen Gäste auf ihn statt auf das neue Spiel gerichtet gewesen, er wäre sicher ihrem Sohne nicht entgangen; denn der hohe kräftige Mann zitterte sichtbar, als er jetzt mit auf den Tisch gestemmt den Händen da stand.

Aber es war nur für einige Augenblicke; dann verließ er das Zimmer durch dieselbe Tür, durch welche vorher die Aufwärterin hinausgegangen war. Ein dunkler Gang führte ihn in eine große Küche, welche durch eine an der Wand hängende Lampe nur kaum erhellt wurde. Hastig war er eingetreten; seine raschen Augen durchflogen den vor

alle Sozialisten zur Erfüllung gemeinsamer Aufgaben und zur Abwehr gemeinsamer Gefahren zusammenzuführen. Einseitige Unabhängige scheinen doch langsam zu begreifen, wohin der schreckliche Bruderkampf führen muß: zur Niederlage des gesamten Proletariats. Aber wie groß und wie stark ist die Waden der einseitigen Unabhängigen? Bei uns in der vom journalistischen, politischen und sozialistischen Standpunkt aus gleich verächtliche Krafteel der beiden badiischen unabhängigen Blätter unmöglich. Wir sagen ausdrücklich der Krafteel, weil es uns nicht in den Sinn kommen kann, den sachlichen Austrag der bestehenden großen Differenzen in der taktischen und grundsätzlichen Auffassung irgendwie unterbinden zu wollen. So wie aber in Waden von der unabhängigen Presse bisher der Kampf geführt worden ist, kostet es sehr starke Ueberwindung zu gemeinsamen Aktionen die Zustimmung zu geben. Sollte auch hier eine Aenderung eintreten, umso besser. An uns soll es dann sicherlich nicht fehlen, wenn es gilt, trotz Bestehens verschiedener sozialistischer Parteien in Lebensfragen des deutschen Proletariats eine gemeinsame Kampfesfront herzustellen.

Wehen der Zeit

Von Jakob Altmair.

Kein Zweifel, es stirbt eine Welt, eine neue wird geboren. Es wäre jedoch verfehlt, anzunehmen, die neue Zeit dränge wie das sanfte garte Morgenlicht herein, das wir so oft auf unseren Reisefeldern bewundern und erleben haben. Wie alles in der Welt, wird auch die sozialistische Wirtschaftsordnung nur unter Wehen und schweren Krisen geboren, und es bedarf vieler Erfahrungen und noch mehr der schmerzlichen Geduld, bis sich das Neue vom Alten gelöst hat. Es gilt dies für die Menschen, die in dieser Uebergangsperiode leben wie für die Wirtschaft. Eine Uebergangsperiode, die kein Gleichnis in der Geschichte hat und deren Dauer die hervorragendsten sozialistischen Gelehrten und Forscher nimmermehr berechnen können.

Wir Sozialdemokraten, die wir seit Karl Marx auf diese Geschichtsepoche, auf diese Umwälzung und Revolution hoffen, wissen genau, daß neue Gesetze nicht von Menschen diktiert werden können. Dann brauchen ja nur alle Staatsmänner und alle Parlamente eines guten Willens zu sein, wir müßten sie nur mit Eingelassungen überreden und das Paradies wäre gezaubert, auf das schließlich alle Menschen hoffen. Nein! Wie schon Aureus im Jahre 1804 bei den Zukunftsstaatsdebatten in der französischen Kammer in gewaltigen Worten die sozialistische Erkenntnis wieder gab, daß der Einzelne wie die Staaten nur das Produkt ihrer Umgebung sind und der Mensch selbst niemals diese Umgebung schafft, so sind auch die Regierungen aller Länder, die politischen Verhältnisse und die Personen an der Spitze nur von den Personen gemessen, die heute in Deutschland, in Frankreich, England oder Amerika die politischen Geschichte dieser Länder, die Innen- und Außenpolitik leiten, an ihnen und ihren Taten ließe sich wachlich verweisen. Unterdrückung eigener Volkswirtschaften und der Besiegten, Ausbeutung, Krieg, Gewalt und wie die Glieder der entlassenen Kette im Unglück der Völker und Nationen heißen, das ist wachlich kein gartes Morgenrot. Und wüten nicht Hunger und Gend gerade in den Ländern am furchtbarsten; in denen heute die Macht und der Einfluß der Mächtigsten und Belieben am größten sind?

Trotz alledem und gerade deshalb ahnen und fühlen wir sozialistisch Denkenden die neue Zeit, die heraufsteigt. Weil wir wissen, daß alle Leiden, die in unseren Tagen die Völker durchfurchen, nicht die Folge irgendeiner Revolution sind, sondern Begleiterscheinungen der kapitalistischen Gesellschaftsordnung, folgen eines vierjährigen Weltkrieges, der hervorgerufen wurde durch die Dreieinigkeiten Kapitalismus, Militarismus und Imperialismus, eines Krieges, der in wahrstimmiger Weise Rohstoffe und Erzeugnisse verschleudert und vernichtet, ohne Neues zu produzieren, ohne Rücksicht auf die Bedürfnisse von Land und Leuten, ohne Rücksicht auf das unendlich feine Gefüge, mit tausend Fäden verbundene und ineinandergreifende Räderwerk der Weltwirtschaft und der Weltproduktion. Kein Staat vermag

alle seine zerrüttete Wirtschaft wieder aufzubauen. Einer hat den anderen, wie ein ebernes Gefäß in die Vernichtung gezogen, gemeinsam müssen sie sich helfend aufrichten und stützt einer den anderen. Was an Gütern und Rohstoffen verschleudert und vernichtet ist, bleibt verloren. Was gewesen, kehrt nicht zurück und nur im Ausgleich von Arbeitskraft und Rohstoffen, im Ausgleich der Erzeugnisse kann die Weltwirtschaft allmählich gesunden, können die Wunden geheilt werden. Dieser Ausgleich kann nur sein, wenn der sozialistische Gedanke der Gleichberechtigung, die politische und wirtschaftliche Gleichberechtigung, die Welt immer tiefer durchdringt. Gleichberechtigung des Einzelnen wie der Nationen. Das wird und kann niemals in einer kapitalistischen, eigennützigen Wirtschaft sein, in der jeder sich nur sich selbst und den eigenen Vorteil sieht, die Unordnung und keine Ordnung ist. Die politischen Zustände Europas, das heutige Chaos sind nur das Ergebnis der wirtschaftlichen Anordnung, und die verzweifelten Versuche einer sterbenden Gesellschaftsordnung, mit allen Mitteln Verbrauchs- und Sterbens mit neuer Jugend zu säulen, vergebens. Eine neue Zeit steht vor der Tür. Die Zeit der Demokratie und der sozialistischen ausgleichenden Ordnung, in der es keine ausbeutende und ausgebeutete Menschen gibt.

Haben wir jedoch erkannt, was in der Wirtschaft notwendig ist, um Europa wieder aufzubauen, daß sich diese demokratische Wirtschaftsordnung auch den entsprechenden politischen Ausdruck geben muß, dann wissen wir, in welche Sadgasse der Volkswirtschaft führt, der politisch und wirtschaftlich eine Diktatur ist, wie sie der Kapitalismus in seiner Blüte war. Das ist jedoch das Große, das uns Sozialdemokraten vom Völkertum und vom Volkswirtschaftsstand trennt: daß wir das Recht an der Stelle der Gewalt, Frieden statt Krieg, Freiheit und Gleichberechtigung aller Menschen statt der Unterdrückung setzen wollen. Doch wir müßten der neuen Zeit ein neues und höheres Menschentum erschaffen und erwarten dürfen. Das letzte ist nicht das geeignete, was wir vom Sozialismus verlangen. Am Gegenteil! Es soll sein Urtum der Menschheit. Nur dann wird die sozialistische Gesellschaftsordnung wahrhaft eine neue, eine bessere Zeit sein: das Morgenrot der Völker!

Noch ist es finster; noch leiden wir unter den Wehen, unter denen sich das kapitalistische Zeitalter windet. In diesen Wehen erkennen wir jedoch die Geburt des Neuen.

Wie der Preisabbau vor sich geht

Der ständige Kritik und der tagtäglich beschuldigung der bürgerlichen Parteien und Presse gegen die Nationalisierung ist es bekanntlich gelungen, kurz vor der Verlegung des Reichsgesetzes für eine Reihe von Lebensmitteln den Abbau der Zwangsverkaufspreise durchzusetzen. Die bürgerliche Regierung willfahrte den Wünschen der Mittelständler und Händler und machte sich die Versprechungen dieser Interessentengruppen zu eigen, daß durch Abbau der Zwangsverkaufspreise der Not der Bevölkerung, vor allem der Minderbemittelten, gesteuert werde. In den wenigen Tagen seit Aufhebung der Zwangsverkaufspreise für verschiedene Artikel haben die Kaufleute bereits am eigenen Leibe verspürt, welcher „Segen“ hinter diesem Beschluß der bürgerlichen Parteien steht. Als die Zwangsverkaufspreise der Margarine aufhörte, stieg sofort der Preis im freien Handel für dieses in der Hauswirtschaft heute unentbehrliche Produkt.

Was wir vorausgesagt haben, ist eingetroffen. Die Aufhebung der Zwangsverkaufspreise brachte nicht mehr Ware auf den Markt, sondern verteuerte nur die wenigen Produkte, die noch da sind. Aber das ist nicht allein das Gefährliche an der Aufhebung der Zwangsverkaufspreise in einer Zeit, wo wir an Warenmangel leiden, sondern diese Aufhebung hat noch eine weit schlimmere Seite. Sie öffnet dem wucherischen Vergehen vieler Händler bereitwilligst Tür und Tor.

Es wäre falsch, solche Fälle zu verallgemeinern. Es gibt, wie in jedem anderen Beruf, auch unter den Händlern würdige Schäfte, deren ganzes Sinnen und Trachten darauf gerichtet ist, die Konsumenten recht gebrüg über Ohr zu haufen, um auf Kosten der minderbemittelten Bevölkerung recht schnell reich zu werden. Bemerkenswert ist jedoch, daß die untreuen Händler meistens auch gerade diejenigen sind, die am lautesten und mächtigsten gegen die Zwangsverkaufspreise setzen. Diese profitgierig und streulosen Händler sind es auch gewesen, die während der Wahl und jetzt noch alle Tage eine Verleumdung über die andere

ihm liegenden wüsten Raum; und dort stand sie, die er suchte; wie unmöglich, die leeren Gläser noch in den zusammengefalteten Händen, lehnte sie gegen die Herdmauer. Einen Augenblick noch; dann trat er zu ihr; „Wie!“ rief er; „Wie?“ rief sie, „Wie?“

Es war eine rauhe Männerstimme, die diese Worte rief und jetzt verstimmte, als habe sie allen Odem an sie hingeben.

Und doch, über das verblühte Antlitz des Weibes flog es wie ein Rosenstimmer, und während zugleich die Gläser klirrend auf den Boden fielen, entstieg ein Aufschrei ihrer Wut; er hätte sagen mögen, ob es Leid, ob Freude war. „Sein!“ rief sie, „Sein, du bist es; o, sie sagten, du seist es nicht.“

Ein finsternes Rächeln suchte um den Mund des Mannes; „Ja, Wie; ich wußt's wohl schon vorher; ich hätte nicht mehr kommen sollen. Auch dich — das alles war ja längst vorbei — ich wollte dich nicht wiedersehen, nichts von dir hören, Wie; ich bis die Zähne aufeinander, wenn dein Name nur doriüber wollte. Aber — gestern abend — es war wieder einmal Jahrmarkt drüben — wie als Junge hab ich mir ein Boot gestohlen; ich mußte, es ging nicht anders; vor jeder Wude, auf allen Kanaböden hab ich dich gesucht; ich war ein Narr, ich dachte, die alte Wödderich lebe noch; o süße kleine Wieb, ich dacht wohl nur an dich; ich mußte selbst nicht, was ich dachte!“ Seine Stimme bebte, seine Arme streckten sich weit geöffnet ihr entgegen.

Aber sie warf sich nicht hinein; nur ihre Augen blickten traurig auf ihn hin. „O Heinz!“ rief sie, „du bist es! Aber ich, ich bins nicht mehr! — Du bist zu spät gekommen, Heinz!“

Da riß er sie an sich und ließ sie wieder los und streckte beide Arme hoch empor: „Ja, Wieb, das sind auch nicht mehr die unschuldigen Hände, womit ich damals dir die roten Äpfel stahl; by Jove, das schließt, so siebzehn Jahre unter diesem Volk!“

Sie war neben dem Herde auf die Knie gesunken: „Sein,“ murmelte sie, „o Sein, die alte Zeit!“

Wie verlegen stand er neben ihr; dann aber bückte er sich und ergriff die eine ihrer Hände, und sie dulbete es still. „Wieb,“ sagte er leise, „wir wollen leben, daß wir uns wiederfinden du und ich!“

Sie sagte nichts; aber er fühlte eine Bewegung ihrer Hand, als ob sie schmerzlich in der seinen aude.

Von der Schenke hinter ihr erscholl ein wüßtes Durcheinander; Gläser klirren, mitunter dröhnte ein Faustschlag. „Kleine Wieb,“ flüsterte er wieder, „wollen wir weit von all den bösen Menschen fort?“

Sie hatte den Kopf auf den steinernen Herd sinken lassen und schloß schmerzlich. Da wurden schlurrende Schritte in dem Gange hörbar, und als Heinz sich wandte, stand ein Betrunkener in der Tür; es war derselbe Mensch mit dem schlaffen, gemeinen Antlitz, den er vorher unter den anderen Schiffen schon bemerkt hatte. Er hielt sich an dem Türpfosten, und seine Augen schienen, ohne zu sehen, in dem dämmerigen Raum umherzustarren. „Wo bleibst du Orog?“ stammelte er. „Sechs neue Gläser. Der rote Jakob flucht nach seinem Orog!“

Der Trunkene hatte sich wieder entfernt; sie hörten die Tür der Schenke hinter ihm zufallen.

„Wer war das?“ fragte Heinz.

Wieb erhob sich mühsam. „Wein Mann,“ sagte sie; er fährt als Matrose auf England; ich diene bei meinem Stiefvater hier als Schenkmaad.“

Heinz sagte nichts darauf; aber seine Hand fuhr nach der behaarten Brust, und es war, als ob er gewaltiam etwas von seinem Nacken reiße. „Siehst du,“ sagte er tonlos und hielt einen kleinen Ring empor, von dem die Enden einer geriffelten Schnur herabhingen, „da ist auch noch das Kind der Welt; Wärs Gold gewesen, es wär so lang wohl nicht bei mir geblieben. Aber auch sonst — ich weiß nicht, wars um dich? Es war wohl nur ein Aberglaube, weißt du doch noch das letzte Stück von Hause war.“

Wieb stand ihm gegenüber, und er sah, wie ihre Rippen sich bewegten.

„Was sagst du?“ fragte er.

Aber sie antwortete nichts; es war nur, als hätten ihre Augen um Erlauben. Dann wandte sie sich und machte sich daran, wie es ihr befohlen war, den heißen Trank zu wirken. Nur einmal stockte sie in ihrer Arbeit, „Is ein seiner Metallklang auf dem steinernen Fußboden ihr Ohr getroffen hatte. Aber sie mußte es, sie brauchte nicht erst umzusehen; was sollte er denn jetzt noch mit dem Ringel

(Fortsetzung folgt.)

gegen die Sozialisten, daß die Zwangsverkaufspreise in der Wirtschaft zu beunruhigend seien und die Zwangsverkaufspreise bedauerlich seien.

Ein po

Ein Mittelteil der Zwangsverkaufspreise, daß die Zwangsverkaufspreise in der Wirtschaft zu beunruhigend seien und die Zwangsverkaufspreise bedauerlich seien.

Die

Die Zwangsverkaufspreise, daß die Zwangsverkaufspreise in der Wirtschaft zu beunruhigend seien und die Zwangsverkaufspreise bedauerlich seien.

Was mo

Was mochte die Zwangsverkaufspreise, daß die Zwangsverkaufspreise in der Wirtschaft zu beunruhigend seien und die Zwangsverkaufspreise bedauerlich seien.

gegen die Sozialdemokratie schleudern, trotzdem sie ganz genau wissen, daß die Sozialdemokratie gar nicht daran denkt, die Zwangswirtschaft ewig bestehen zu lassen. Was die Sozialdemokratie in dieser Frage tut, ist, daß sie den Mut hat, offen und ehrlich zu bekennen, in Zeiten, wo die Produktion hinter der Bedarfsdeckung zurückbleibt, können nur durch eine Festsetzung von Preisen und durch Kontrolle der Verwendung der Lebensmittel und Bedarfsartikel die Konsumenten vor Preissteigerung und Auswucherung bewahrt bleiben.

Steigt unsere Produktion, daß sie der Nachfrage gerecht wird, dann ist auch die letzte Stunde der Zwangswirtschaft gekommen. Aber in der gegenwärtigen wirtschaftlichen Krise, wo überall Arbeitseinstellungen erfolgen, wo durch den niedrigen Stand unseres Geldes wenig Nahrungsmittel aus dem Ausland gekauft werden können, kann nur durch eine festgesetzte Verteilung der Lebensmittel und durch eine Festsetzung der Preise die ärmere Bevölkerung geschützt werden. Das ist es, was die Sozialdemokratie veranlaßt, in der jetzigen Zeit gegen den Abbau der Zwangswirtschaft Stellung zu nehmen. Viele Männer und viele Frauen täten daher gut daran, das dumme Geschwätz der Händler über Zwangswirtschaft nicht gedankenlos nachzugeben und dadurch ihre eigenen Interessen zu schädigen, sondern sich mehr mit sozialistischer Wirtschaftspolitik zu beschäftigen, die ihnen den einzigen Schutz gegen Auswucherung bietet.

Ein polnischer Offizier über die Ursachen der Niederlage Polens

Ein Mitarbeiter der Prager russischen Zeitung „Kuhloje Delo“ teilt die Äußerungen eines polnischen Offiziers über die Ursachen der polnischen Niederlage mit. Der Gewährsmann findet, daß der ausschlaggebende Grund der polnischen Niederlage nicht in der zahlenmäßigen Überlegenheit der russischen Armee gelegen hat, sondern vor allem in der Ungleichzeitigkeit der polnischen Armee. Das polnische Heer besteht aus Soldaten und Offizieren die früher in Rußland, Deutschland und Österreich gedient haben, außerdem aus den jungen Rekruten und dem sogenannten Korps des Generals Haller, das von Frankreich gekommen ist. Im Hallerschen Korps bilden die Polen kaum die Hälfte, die übrigen sind Franzosen, Ukrainer, Russen und viele amerikanisierte Slaven. Zwischen den Soldaten und Offizieren, die noch vor kurzer Zeit auf verschiedenen Seiten der Stacheldraht gestanden haben, konnte bis jetzt ein harmonisches Verhältnis noch nicht hergestellt werden. So waren z. B. die Beziehungen zwischen Soldaten und Offizieren in der polnischen Armee, die fast ausschließlich aus früheren russischen Offizieren kommandiert werden, so schlecht, daß die Soldaten den Offizieren die Achseln weisend heruntersahen. Das Offizierskorps ist in der polnischen Armee überhaupt sehr schlecht. Die Kommunisten sind in Polen sehr stark, und man fürchtet jeden Tag einen kommunistischen Aufstand. Es wurden daher sehr bedeutende Truppenkörper im Innern des Landes zurückgelassen werden.

Badische Politik

Die Umformung des Parlamentarismus

Landtagsabg. Dr. Schofer hatte, wie wir berichteten, in der „Karlsr. Ztg.“ vorgeschlagen, daß man zur Vereinfachung des Landtags die Zahl der Abgeordneten vermindern solle. Statt wie dies geplant ist, auf je 10 000 abgegebene Stimmen 1 Abgeordneten ein Abgeordneter in den Landtag entsenden. Auf diese Weise würde die Zahl der Mitglieder des Landtags, die sich jetzt auf 107 beläuft, nur 60-70 betragen. Damit würden die Kosten des Landesparlamentes verringert und zugleich könnte man auch eine größere Leberfähigkeit der Verhandlungen erzielen. Außerdem sollte die jährige Budgetperiode durchgehend werden. Abg. Gen. Weismann nimmt jetzt in der „Karlsr. Ztg.“ zu diesen Forderungen Stellung und meint, man könne über sie reden, allein sie würden das Uebel nicht an der Wurzel treffen. Dieses Uebel liegt, so führt Gen. Weismann wörtlich aus, darin, daß die Wähler und die Zeitungsleser bei der jetzigen Handhabung der parlamentarischen Geschäfte nicht genügend unterrichtet sind, bezw. unterrichtet werden, wie sich die Geschäfte machen, es populär auszudrücken, willsteht. Selbst wenn die Dr. Schoferschen Forderungen erfüllt wären, wenn der badische Landtag anstatt wie jetzt 107 künftig nur 60-70 Abgeordnete hätte, wenn ausserlesene Parlamentarier die Geschäfte besorgen würden und die zweijährige Budgetperiode bereits eingeführt wäre, käme man nicht um die Tatsache herum, daß die wesentlichen Parlamentsarbeiten in den Kommissionen erledigt werden müßte. Diese Umgestaltung des Parlamentarismus liegt im Wesen der heutigen Koalitions-

Was ist richtig?

In England

brücken 6 Millionen organisierte Proletarier der englischen Politik den Stempel auf und zwingen die Regierung zu einer friedlichen Haltung gegen Rußland.

Die englischen Sozialisten sind demokratisch und einflussreich!

In Frankreich

kollektieren die Sozialisten mit den Bolschewisten und haben nicht den geringsten Einfluß auf die Regierung, die den Gegenrevolutionär Wrangel anerkennt.

Die französischen Sozialisten sind wortkräftig und ohnmächtig!

politisch, im Reich, wie in Baden, und sie zwingt uns, die notwendigen Schlussfolgerungen zu ziehen und ein engeres Verhältnis zwischen Wähler und Parlament zu schaffen, als es seit November 1918 besteht. Dieses Verhältnis sei in einer ausführlicheren Berichterstattung über die Vorgänge im Landtag und über die Arbeit der Kommissionen zu sehen. Der Wähler müsse laufend unterrichtet sein, wie sich die Arbeiten des Parlamentes gestalten, welchen Inhalt ein Gesetzentwurf hat, ob und wie er in der Kommission umgesehen wird und welche Form er angenommen hat, wenn er durch die Abstimmung im Plenum zum Gesetz erhoben worden ist. Dann erst vermag er sich in das parlamentarische Getriebe hineinzuwenden.

Sozialdemokratie und Alters- und Hinterbliebenen-Versicherung

In den Kommissionen des badischen Landtages und auch in der Nationalversammlung haben bekannte sozialdemokratische Abgeordnete mit aller Energie sich für die Erhöhung der Pensionen der Ruhegehaltsempfänger eingesetzt. Im Hinblick auf diese Tatsachen darf man betonen, daß in der jetzigen Nummer des „Karlsr. Tageblattes“ ein Einverständnis bei der Besprechung der Regelung der Alters- und Hinterbliebenenversicherung sich zu folgender Bemerkung hinreichend läßt:

Freilich, Staatspräsidenten sind unter den Altersrentnern nicht zu finden und der Sozialdemokratischen Partei angehörig wohl, wenn überhaupt, zweifellos nur sehr wenige.

Wozu dieser Angriff auf eine Partei, die, wie eben nachgewiesen, stets in aller Kraft sich für die Pensionäre ins Zeug gelegt! Wir vermögen keinen sachlichen Grund zu finden, höchstens den, daß bei den anderen Parteien um so fester in die Gunst zu setzen. Ob aber die Ruhegehaltsempfänger im Landtag ohne die sozialdemokratischen Abgeordneten zu ihrem vollen Recht und zur Befriedigung ihrer Ansprüche kämen, müßte erst einmal abgewartet werden.

Französische Schikanen

Der Betrieb der Bahn Schwarzach-Kehl ist auf Veranlassung des Reichsverkehrsministeriums von der Generaldirektion der Eisenbahnen in Karlsruhe übernommen worden. Nach dem „Mittel- und Westdeutschen“ hat die französische Regierung die Konzeptionen für die in Baden gelegenen Linien der Straßburger Straßenbahn-Gesellschaft auf Grund des Friedensvertrages gekündigt und weiterhin bemerkt, die genannte Gesellschaft hat dagegen protestiert. Die deutsche Regierung hat dagegen protestiert. Die Straßburger Gesellschaft hat etwa 40 Beamten der badischen Straßenbahn-Gesellschaft übernommen das Reich provisorisch die Weiterführung des Betriebes. In einer Bekanntmachung an die Beamten der badischen Linien der früheren Straßburger Gesellschaft werden die Beamten aufgefordert, den Dienst weiter zu versehen wie bisher. Die erfolgten Kündigungen von Straßburg aus gelten als zurückgenommen.

Zusammenbruch oder Aufbau

Von Franz Kießer (Karlsruhe), Geschäftsführer der IFA. Die Zerrüttung des deutschen Wirtschaftslebens und der deutschen Volkswirtschaft geht in einem sich tagtäglich steigenden rasenden Tempo weiter. Alle unsere Hoffnungen, die wir an die Beendigung des Kriegszustandes knüpften, haben getrogen. Der Augen hat, der sieht, daß die Not und die Verelendung immer größere Teile unseres Volkes erfasst und mit Schreden denken wir alle an den kommenden Winter, wo Produktions Einschränkung, Gütermangel und Geldentwertung der unheimlichen Erwerbssüßer sich gegenüberstellen werden. Sollte sich die jetzt

schon sichtbare Wirtschaftskatastrophe dann noch weiter abwärts entwickeln, so werden wir mit Entsetzen sagen müssen, daß wir den Umfang und die Bedeutung derselben bis dorthin unmöglich übersehen können.

Die letzten Verhandlungen in Spa haben uns deutlich gezeigt, daß man in den Siegerstaaten kein Verständnis für unsere immer sich mehr zerrüttende Wirtschaftslage hat, sondern nur auf sein eigenes Interesse bedacht ist, während in Deutschland selbst der Kapitalismus sich darauf beschränkt, aus den letzten Vorräten unseres Landes große Gewinne für sich zu sichern und seinen Besitz möglichst in einer sicheren Form, in vielen Fällen sogar im Auslande anzulegen, damit dieser Gewinn unter allen Umständen dem Zugriff der Steuerbeamten entzogen wird. Eine Verbesserung der Produktion und einer gleichmäßigen Güterverteilung, die doch beide unsere einzige Rettung aus dem Chaos sein könnten, werden von der kapitalistischen Klasse sabotiert. In erschreckendem Maße greift naturgemäß die Not unter der gesamten arbeitnehmenden Bevölkerung um sich. Jede generelle Lohnerrhöhung bedeutete doch die ganzen Monate her unter den obengenannten Verhältnissen nichts mehr als den vergeblichen Versuch, den katastrophalen traurigen Zustand unseres Wirtschaftslebens durch den Schieber der Papiercheine zu verbilligen. Niemand wird uns widerlegen können, daß alle Lohnerrhöhungen bei dem 8. St. ausgesprochenen Gütermangel aller Bedarfsartikel des täglichen Lebens, niemals den Unternehmerproften entwandten worden sind. Es ist eben in diesem kapitalistischen Wirtschaftsleben unmöglich, das Nominal- und Realeinkommen in ein vernünftiges Verhältnis zu bringen. Nur Ordnung, erhöhte Arbeitsleistung aller und Gerechtigkeit gegenüber allen dürfte der Weg der Erneuerung sein. Selbstverständlich hat unsere Anschauung von Ordnung nichts mit der sogenannten bürgerlichen Ordnung gemein, sondern wir verstehen unter Ordnung im ökonomischen Leben eines Volkes, die Ordnung einer sozialistisch-gemeinwirtschaftlich gestalteten Güterherstellung und -Verteilung an Stelle der traurigen Verhältnisse unter der heutigen kapitalistischen Profitwirtschaft. Bedauerlich ist, daß anscheinend die Mehrzahl des deutschen Volkes es immer noch nicht einsehen will, wie sinnlos die Entwicklung innerhalb des deutschen kapitalistischen Systems sich tagtäglich weiter entwickelt. Wie beispielsweise unsere deutsche Großindustrie an unserem Lande gehandelt hat, haben wir ja im letzten Jahre mit der bebingt und unbedingten freien Ausfuhr erlebt. Verschleppungen eines großen Teiles unseres Volkvermögens, natürlich unter der Wahrung des bedingungslosen eigenen Profitinteresses war das Merkmal des kapitalistischen Unternehmertums. Im Export hatten sich Zustände herausgebildet, die selbst die schärfsten Gegner jeder Plan- und Zwangswirtschaft zur Befinnung gebracht haben und man konnte sogar ab und zu in der kapitalistisch orientierten Presse Proteste und Sisserufe gegenüber diesen Zuständen finden. Demgegenüber wollen wir aber auch noch feststellen, daß das Gleiche, was sich beim Ausfuhrhandel gezeigt hat, sich täglich tausendmal im Inlande unter Billigung der gesamten bürgerlichen Parteien und Presse vollzieht. Dem Kapitalisten des eigenen Landes werden durch die Preisgewinne, die ihnen unter Staat heute trotz aller Steuerabzüge noch überläßt, praktisch sämtliche Verbrauchsgüter unseres Volkes überantwortet. Selbstverständlich wissen wir auch, daß der Sozialismus zur Zeit außer Stande wäre, in kurzer Zeit die wirtschaftlichen Folgeerscheinungen eines fünfjährigen Vernichtungskrieges und des überharten Friedens zu überwinden. Aber bestimmt wissen wir, daß es ihm mit der Zeit gelingt, was dem heutigen Kapitalismus nicht gelingen wird, und davon zu schätzen, daß der ärmste und schwächste Teil des Volkes bald kein Versorgungs- und mehr auf dem Leibe hat und am Hungerstich zu Grunde geht, während auf der anderen Seite sich ein immer größerer Schiebertum herausbildet. Nirgends zeigt sich gegenwärtig bei unserer kapitalistischen bürgerlichen Gesellschaft ein Verständnis für die Interessen der Gesamtheit, niemals wird die bürgerliche Ordnung ein Interesse daran haben, das Volk unter Zurücksetzung des eigenen Nutzens im Sinne der Gemeinschaft zu erziehen, denn es liegt im Wesen der kapitalistischen Wirtschaft nur an sich selbst zu denken.

Überall wird das Notabilitätsinteresse und der Profitgier vorrangestellt. Wenn wir der Entwicklung, die wir vor uns sehen freien Lauf lassen, dann gehen wir, selbst politische Ruhe und Ordnung vorausgesetzt, unter allen Umständen einer sehr langen Periode des Gütermangels und der furchtbaren Verarmung der arbeitenden Volksklassen entgegen. Aus all dem vorstehend Angeführten ergibt sich deshalb, daß wenn wir nicht zusammenbrechen wollen, wir die Güterherstellung neu ordnen müssen, und zwar unter den wichtigsten Gesichtspunkten einer notleidenden Wirtschaft. Wir werden nur die notwendigen Verbrauchsgüter produzieren dürfen und zwar unter Anwendung der wirtschaftlichen Methoden. Daß sich diese Forderung aber nur unter einer sozialisierten Wirtschaft durchsetzen lassen wird, ist uns selbstverständlich. Für die länger oder kürzer währende Uebergangszeit aber läßt sich von der tatsächlichen Einwirkung der Betriebskräfte und der soeben sich bildenden Preisprüfungsstellen eine wertvolle Unterstützung der Gemeininteressen erwarten. Unsere Wirtschaft schreit nach sozialistischer Ordnung.

Eine verrückte Idee

Was wollen Sie? Jeder hat mal eine Idee. Denn ob sie verrückt ist, sieht man erst nachher.

Da spülte mich das Schicksal zwischen zwei Schnellzügen in meine Heimatstadt. Vor zwanzig Jahren hatte ich sie zuerst gesehen, als mich das Schulhaus in die Hand des Lebens gab. Natürlich überkam es mich wie alle Heimatfinder: Nüchtern, Staunen — Staunen, Nüchtern. Nein, wie sich die Stadt verändert hatte. Wie, wenn ich jetzt behaglich durch sie schlenderte, alter Erinnerungen voll! Aber nein — ich sah auf meine Uhr — eine halbe Stunde noch bis zu meinem Schnellzug. Es ging nicht. Nicht mal zu einem Bescheiden langte es bei einem alten Freunde.

„Ja, hatte ich denn solche hier? Verwandte? Keinen. Und Bekannte? Ne nun, da waren die alten Schulkameraden...“

„He, Kellner, bitte, das Adreßbuch, aber 'n bißchen fix!“

Die Erinnerung kramte in verfunkenen Ramen, während der Finger durch Adreßbuch fuhr: Willmann — aha, Roderich Willmann — ja, ja, das war der Willmann in der dritten Bank, links an der Ecke — der mit dem braven Gesicht, der immer so schüchtern wisperte, wenn der Lehrer ihn was fragte, ja, ja...“

Und da — richtig, da war der Diggelmaier! Halt, ob es auch der richtige war? Jawohl, Franz Kaver — es gab nur einen Franz Kaver Diggelmaier in der ganzen Stadt — der, der immer auf der letzten Bank saß — der mit der lustigen Stimme, — der immer den Kopf voller Lustigkeiten und Witzereien hatte, ach ja... ja, ja...“

Und da — da stand ja auch noch der Pragmeier Anton, mein Nebenmann in der fünften Bank, der gemütliche Pragmeier, der mich immer verflohen zwickte, wenn der Lehrer was Komisches sagte — ach ja, der Pragmeier... ja, ja...“

Und der Schwidelmann, unser Franz Schwidelmann stand auch noch da — der erste in der Bank, der würdige Schwidelmann mit der fetten Stimme, der immer alles wußte — der dem Lehrer immer sagen durfte, wo mir das letzte mal stehen geblieben waren — ach ja, der Schwidelmann... ja, ja...“

Ich schlug das Adreßbuch zu. Schade, schade, daß so wenig Zeit war. Ich hätte sie gar zu gern mal gesucht, diese alten Schulkameraden. Aber natürlich, wenn so wenig Zeit war. Halt, da fiel mir etwas ein... „Kellner!“

„Sie wünschen?“ fragte der Kellner in der Bahnhofswirtschaft dienstbereit.

„Das Telefonbuch, bitte!“ Und eine halbe Minute später sehe ich eine Kurbel in der dunkeln Zelle in Bewegung.

„Hier Amt!“

„Nummer einundachtzig vierundzwanzig, Willmann, bitte!“

„Nummer genügt — Name ist nicht nötig.“ — Arrr.

„Kaufe. Dann eine große Stimme: „Hier Willmann und Kompagnie. Wer dort?“

„Nein, hatte dieser Willmann mit dem braven Gesicht, dieser Roderich Willmann, der immer so schüchtern wisperte, wegen der Lehrer ihn was fragte, hatte der sich einen großen Angestellten zugelegt.“

„Ich möchte Herrn Roderich Willmann sprechen, bitte!“

„Bin ich selbst!“ brüllte die große Stimme. Ich lief vor Schreck den Hörer fallen. Mir verging die Luft am Weiterfahren. Der Herr, brave Roderich Willmann — ein Traum verflucht. Ich läutete ab. Ich wurde ich von Roderich Willmann und Kompagnie getrennt. Ich hatte nichts dagegen. Ich kurbelte wieder.

„Hier Amt!“

„Nummer achtzehn vierundneunzig!“

„Arrr...“ „Hier Professor Diggelmaier!“ sagte eine unheimlich würdige Stimme.

„Franz Kaver, ja?“ fragte ich ein wenig bekümmert.

„Professor Diggelmaier“ betonte die würdige Stimme ärgerlich, „was geht Sie mein Vorname an — Sie wünschen? Aber rasch, bitte; meine Zeit ist gemessen, Herr!“

„Ach — wünsche nichts — nichts mehr — Schluss!“ flötete ich. „Unverschämtheit!“ grollte der Professor Diggelmaierische Zorn durch Telefon. Den Hörer hängte ich an. Den Kopf ließ ich in der Telefonzelle ein wenig hängen. Das also war der lustige Franz Kaver Diggelmaier geworden, — der Diggelmaier auf der letzten Bank — der Diggelmaier, der den Kopf voller Lustigkeiten und Witzereien hatte — der würdige Professor — ach ja... ja...“

Ich blättere weiter im Telefonbuch: Pragmeier — Pragmeier — Pragmeier Anton. — Nein, der stand nicht darin. Der hatte nicht einmal ein Telefon. Vielleicht war es gut so. Vielleicht hätte er mich erst recht enttäuscht, der gemütliche Pragmeier, der immer die Hausaufgaben von mir abschrieb — der mich immer verflohen zwickte, wenn der Lehrer mal was Komisches sagte...“

Ich hatte weiter geblättert. Den Franz Schwidelmann hatte ich aufgefunden.

„Arrr...“ „Hier Schwidelmann — Franz Schwidelmann — Schriftsteller Franz Schwidelmann — Sie wünschen?“

„Ah, endlich eine angenehme Enttäuschung. Die würdevolle Stimme unseres Klassenfeindes, der immer alles wußte, hat nach der fröhlichen Seite umgeschlagen.“

„Grüß dich Gott, Franz Schwidelmann, wie gehts?“

„Oh, das kommt darauf an, wer am anderen Ende dieses Drahtes ist — Sie haben mir Ihren Namen noch nicht genannt, mein lieber Herr.“

„Fritz Müller? Kenn ich nicht!“

„Aber, Franz Schwidelmann, kennen Sie denn nicht mehr Ihren alten Schulkameraden Fritz Müller?“

„Oh, warten Sie — Fritz Müller, sagen Sie? War das nicht...“ „Oh ja, lassen Sie die Dummschheiten, Herr! Mein Schulkamerad Fritz Müller — ja, ja, der in der fünften Bank — der hatte eine glodenhelle Stimme und kein solches Bequieße, wie Sie es jetzt am Telefon machen! Halten Sie gefälligst andere Leute zum Besitzen, verehrter Herr. — Und außerdem, mich kriegen Sie nicht dran: Der, der Sie sein wollen, der Fritz Müller, ist ja längst gestorben — Schluss!“

Aus der Telefonkabine ging ein zerknitterter Mensch. Der Mensch war ich. Lächelnd kam der Kellner auf mich zu: „Wie viele Telefongespräche, bitte, Herr Müller, Herr Fritz Müller?“

Ich fuhr auf. Woher wußte dieser Mensch meinen Namen?

„Sie haben an der Telefonzelle gelauscht?“

„Hatte ich nicht nötig, hatte ich wirklich nicht nötig.“ sagte er gemächlich, als wollte er mich zwiden — wie damals der Anton Pragmeier, wenn der Lehrer mal was Komisches gesagt hatte...“

„So, hatten Sie nicht nötig. — Wer sind Sie denn eigentlich, he?“

„Der Anton Pragmeier, neben Ihnen in der fünften Bank — der Anton Pragmeier, der so oft die Hausaufgaben von Ihnen abgeschrieben hat...“

Und dann stellte es sich in fünf Minuten eines eiligen Schmetzes bis zur Zugabfahrt heraus, daß der Anton Pragmeier der gemütliche Anton Pragmeier, der einzige meiner Schulkameraden im Adreßbuch war, der sich kein bißchen verändert hatte, der ganz der alte, liebe, gemütliche Anton Pragmeier aus der fünften Bank geblieben war. Wenn er auch nur ein Kellner wurde.

Und in der langen Schnellzugsmuse, die ich nachher hatte, dachte ich darüber nach, ob es vielleicht damit zusammenhing, daß alle anderen Telephone bekommen hatten, und nur der Anton Pragmeier keins...“

Reichskongress der Betriebsräte

Aufruf zum ersten Kongress der Betriebsräte Deutschlands
Der geschäftsführende Ausschuss und der provisorische Beirat der Betriebsrätezentrale des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes und der Arbeitsgemeinschaft freier Angestelltenverbände hat in seiner Sitzung vom 11. August einstimmig beschlossen, die Vertreter der Betriebsräte zu einem

Kongress der Betriebsräte Deutschlands
zum 5. und 6. Okt. d. J. nach Berlin Neue Welt, Gatenheide, zusammenzuberufen.

- Als Tagesordnung ist vorgesehen:
1. Die wirtschaftliche Lage Deutschlands (Referent: Wiffel).
 2. Die politischen und ökonomischen Machtverhältnisse und die Sozialisierung (Referent: Dr. Hildebrand).
 3. Die Aufgaben der Betriebsräte (Referent: Dörmann und Köpfer).
 4. Die organisatorische Zusammenfassung der Betriebsräte (Referent: Wrolat).

Die Wahl der Delegierten, die Betriebsräte sein müssen und mindestens ein Jahr einer dem Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund oder der Afa angehörenden Organisation als Mitglied angehören, erfolgt ausschließlich durch die Betriebsräte. Mit der technischen Durchführung der Wahl sind die einzelnen Gewerkschaften betraut worden.

Arbeiter! Angestellte! Betriebs-, Arbeiter- und Angestelltenräte!

Der Nierenkampf zwischen Kapital und Arbeit nimmt täglich härtere Formen an. Unter dem Druck einer fürchterlichen Krise werden Hunderttausende zur Arbeitslosigkeit und damit zu grenzenlosem Elend verdammt. Ohne Rücksicht auf das Gemeinwohl werden Betriebe unter nichtigen Vorwänden stillgelegt. Der Stilllegung von Betrieben durch die Unternehmer stellt sich die Sabotage der schwer erkämpften, bestehenden, durch das Betriebsrätegesetz geschaffenen Rechte der Arbeiter und Angestellten hinzu. Aus diesen Gründen ist eine berechtigte Erregung in sämtlichen Arbeiterkreisen eingetreten und der Drang nach Einfluss und Kontrolle auf die gesamte Produktion macht sich immer mehr geltend.

Dieser Einfluss kann nur gesichert werden, wenn eine einheitliche Zusammenfassung der Betriebsräte vorhanden ist, hinter der ebenso geschlossen die Gewerkschaften stehen. Diese organisatorische Zusammenfassung der Betriebsräte und die Regelung ihres Tätigkeitsbereichs nach einheitlichen Richtlinien wird durch den Kongress herbeigeführt werden. Dieser hat deswegen nicht nur vorübergehende Bedeutung, sondern wird durch Vereinigung der Betriebsräte zu einheitlichen Wirken der Betriebsräte die Macht und den Einfluss der Arbeitervertretung in den Betrieben dauernd sichern.

Der geschäftsführende Ausschuss:
gez. Grafmann, Brunner, Dörmann, Wrolat, A. D. G. B. gez. Kaufhäuser, Klingens, Köpfer, Afa.

Der provisorische Beirat der gewerkschaftlichen Betriebsrätezentrale:

- Belsig (Metallindustrie), Leipzig. Behr (Bergbau), Dortmund. Baumeister (Graphisches Gewerbe), Dresden. Eder (Afa, Bergbau), Gelsenkirchen. Lange (Lebens- und Genussmittel), Hamburg. Mannhardt (Waugewerbe), Hamburg. Sommer (Holzindustrie), Stuttgart. Altemann (Afa, Metallindustrie), Düsseldorf. Ruch (Afa, Sozialversicherung), Magdeburg. Karl Müller (Landwirtschaft), Sittdorf i. Rom. Friedrich Müller (Lebendindustrie), Nürnberg. Maß (Afa, Bank, Versicherungs- und Handelsgebw.), Hamburg. Mette (Afa, Freier Beruf), Hamburg. van Mejen (Staatliche und kommunale Behörden), Hamburg. Roth (Chemische Industrie), Höchst a. Main. Seiffert (Verkehr), Hamburg.

Aus der Partei

5. badischer Landtagswahlkreis

Zum Wahlsond wurden von den nachstehend verzeichneten Mitgliedschaften an Geldern aufgebracht: Baden 3127,22 M., Haueneberstein 187 M., Cos 1040,10 M., Sandweiler 204 M., Bretten 1250,09 M., Godelsheim 35 M., Wöflingen 194 M., Bruchsal 2764,14 M., Forst 350 M., Heilsheim 210,50 M., Helmsheim 195,50 M., Kronau 258 M., Neuthardt 50 M., Obergrombach 50 M., Odenheim 90 M., Oettingen 525 M., Uhlstadt 168 M., Untergrombach 400 M., Unterwiesheim 380 M., Zentern 168 M., Durlach 3224,14 M., Aue 661 M., Bergshausen 288 M., Gröbningen 968 M., Grünwettersbach 246,50 M., Hohenwettersbach 206 M., Jöhlingen 307 M., Königsdorf 1012,50 M., Rangensteinbach 217,50 M., Palmbach 215 M., Eingen 159 M., Söllingen 616 M., Spielberg 199,80 M., Weingarten 988 M., Wilsbergingen 297 M., Wolfartsweier 280 M., Wölschbach 110 M., Wutenbach 168,50 M., Eßlingen 1219,50 M., Eßlingenweiler 87,50 M., Ehenrot 102 M., Forchheim 506 M., Maßig 215 M., Mörich 180,25 M., Reichenbach 168 M., Erlenloch 458 M., Pulach 488 M., Egenstein 180 M., Graben 406,50 M., Dagsfeld 538 M., Karlstraße 30 018,95 M., Amelingen 119 M., Riedelsheim 388 M., Erlenheim 193 M., Ruchheim 145,10 M., Spöck 584,20 M., Reutlingen 187,90 M., Wülfingen 218,50 M., Büdenbronn 100 M., Dietlingen 985,50 M., Dürren 143,15 M., Elmendingen 60,50 M., Eßlingen 252 M., Eßlingen 573,50 M., Gähringen 145 M., Gahrwald 45 M., Hpringen 340 M., Hieselbronn 33 M., Niefern 280 M., Nöttingen 115 M., Oelshausen 87 M., Pforzheim 978,35 M., Stein 539 M., Tiefenbrunn 57 M., Wärm 59,50 M., Wietingheim 242,50 M., Wilschweiler 191 M., Durmersheim 558,50 M., Eßlingen 47 M., Guggenau 1211,26 M., Gernsbach 249,90 M., Görden 270,30 M., Hiesheim 201 M., Kuppenheim 355,50 M., Miesbach 58 M., Niederbühl 216 M., Oberndorf 337,50 M., Oberweiler 70 M., Ottenau 315,35 M., Ottersdorf 50 M., Pflitzersdorf 14 M., Rahlatt 1184,50 M., Rotenfels 304 M., Schenren 58 M., Seibach 230,40 M., Staufenberg 371 M., Sulzbach 34 M., Würmersheim 21 M.

Das Parteisekretariat: Oskar Trinks.

Aus dem Lande

Durlach
Eine Eindrehergesellschaft, die seit längerer Zeit hier ihr Amtwesen trieb, ist nunmehr dank der unausgeglichen Nachforschungen der Polizei festgestellt und verhaftet worden. Sie bestand aus einer Anzahl junger Leute, verheiratete und ledige, auch Kriegsbeschädigte darunter, die eine größere Anzahl von Eindrehermaschinen auf dem Korbholz hat: im Rathaus in Aue, in einer Filiale des Konsumvereins hier, in den Klubschneidern des Fußballklubs Germania und des Turnvereins u. a. m. Ein weiteres Beispiel der gegenwärtigen moralischen Verwilderung.

Baden-Baden
Demonstration der Lazarettinsassen. Auch die hiesigen Lazarettinsassen veranstalteten am Mittwoch nachmittag einen Demonstrationstag, an dem etwa 130 Personen teilnahmen. In Anfrachten wurde anerkannt, daß der badische Staat und die Stadt Baden-Baden gegenüber der schlechten Lage der Lazarettinsassen jegliches Entgegenkommen zeigen, daß sich aber die Reichsregierung zurückhaltend verhalte. Die Demonstration verlief in aller Ruhe und Ordnung.

Bühl
Die Frühlingsernte ist äußerst reich ausgefallen und nahezu beendet. Die Ernte hat einen gewaltigen Papiergeldstrom nach Mittelbaden gebracht; ob er aber zum Segen der Bevölkerung gereicht, dürfte nach den bisherigen Beobachtungen bezweifelt werden.

werden. Vergnügungs- und Genussucht haben in bedenklicher Weise eingegriffen; namentlich die Jugend verschwendet das Geld in ganz unverantwortlicher Weise. Und dabei herrscht Arbeitslosigkeit in erschreckender Form. Wie lange wird noch dauern, bis das deutsche Volk über die Masse Papiergeld hinweg sein Elend einzieht und sich danach befreit? Sicherlich erst, wenn es, wie schon oft, zu spät ist. Dann aber schimpft wieder alles auf die Regierung, die doch ohne Mithilfe eines jeden nicht in der Lage ist, bessere Verhältnisse zu schaffen.

Mannheim, 19. Aug. Ueber eine Kartoffelfchiebung wird aus Württemberg berichtet: Von Kauffen a. N. ging nach Untertürkheim eine Kartoffelfchiebung, die dort mit Bohnen zugebuddelt dann als Bohnenendung deklariert nach Mannheim und Frankfurt a. N. weiterging. An diesen Plätzen wurden die Kartoffeln für 70 bis 80 M den Zentner verkauft, während die Schieber in Württemberg nicht mehr als 25 M für den Zentner bezahlt haben.

Von der badischen Landesbibliothek. Die Landesbibliothek ist nach § 20 wegen Reinigung vom 21. bis mit 31. August geschlossen. Auch die auswärtigen Benutzer werden ersucht, hiervon Kenntnis zu nehmen.

Aus der Stadt

Karlsruhe, 20. August.

Unternehmerterrorismus in neuer Form

Den Bauunternehmern aller Fakultäten liegt die Bauarbeitergenossenschaft „Selbsthilfe“ schwer im Magen und sie versuchen wieder wie vor Jahrzehnten, vor den Gewerkschaften, die Arbeiter kopfschlagen zu machen, indem sie diesen allerlei Erzählungen über die Genossenschaft aufstellen. Die Genossenschaft hat bisher nicht darauf reagiert, weil sie dem geundenen Menschenverstand der Bauarbeiter vertraut. Und dieses Vertrauen hat auch bisher nicht enttäuscht.

Neuerdings gehen aber die Herren Zimmermeister etwas weiter. Einer dieser Herren verfuhrte, die Genossenschaft beim Hochbauamt anzuschwärzen mit der Behauptung, sie liefere schlechte Arbeit. Es kann aber als feststehend betrachtet werden, daß gerade dieser Herr einen sehr großen Reizen braucht, um vor seiner Lüre zu kehren.

Was aber jetzt geschieht, geht doch über die Grenze des Gemüthlichen hinaus, denn wie von verschiedenen Seiten gemeldet wird, haben die Zimmermeister eine schwarze Liste der Genossenschaftsmitglieder zirkulieren lassen und vereinbart, daß die Zimmerer zuerst entlassen werden sollen, die Genossenschaftsmitglieder sind. Soll man sich darüber entrüsten? Das wäre nutzlose Zeitverschwendung. Nein! Jeder Klassenbewußte Zimmerer und Bauarbeiter muß daraus ersehen, daß der von der Genossenschaft beschrittene Weg der richtige ist, um die Arbeiter und die Allgemeinheit von der Unternehmerausbeutung zu befreien. Wenn die Zimmerer alle der Genossenschaft beitreten, dann wird der veruchte Terrorismus der Zimmermeister ein Schlag ins Wasser.

Ubrigens vergessen die Herren auch nicht etwas. Heute ist es nicht mehr wie vor 20 Jahren, als sie verfuhrten, mit den gleichen Mitteln den Aufbau der Gewerkschaften zu hindern. Heute stehen diese jederzeit bereit, ihre Mitglieder vor der Maßregelung zu schützen und wir wollen ruhig abwarten, wer von den Herren zuerst ein Köpfchen wagen will. Genossenschaft und Gewerkschaft ergänzen sich und können ganz andere Wirkungen erzielen, als wenn jede allein dasteht. Die Herren Zimmermeister sind gewarnt!

Erwerbslosenunterstützung und Steuerabzug

Der Reichsarbeitsminister hat sich auf die Frage, ob auf die Erwerbslosenunterstützung die Bestimmung des § 45 des Reichseinkommensteuergesetzes vom 29. März 1920 zutrifft, wie folgt geäußert:

„Um Zweifel zu beseitigen, stelle ich im Einvernehmen mit dem Herrn Reichsminister der Finanzen fest, daß die Erwerbslosenunterstützung auf Grund der Verordnung vom 26. Januar 1920 zu den nach § 12 Absatz 1 Nr. 11 des Reichseinkommensteuergesetzes vom 29. März 1920 steuerfreien Bezügen aus öffentlichen Mitteln zu rechnen ist, die als Unterstüßungen wegen Hilfsbedürftigkeit bewilligt sind.“

Die Bestimmungen vom 21. Mai 1920 über die Erhebung der Einkommensteuer durch Abzug von Arbeitslohn für das Rechnungsjahr 1920 kommen auf die Erwerbslosenunterstützung, die nicht als Arbeitslohn im Sinne des § 2 Nr. 1 der Bestimmungen angelehrt werden kann, nicht zur Anwendung.“

Das Auchenbadverbot bleibt bestehen!

Die hiesigen Bädermeister sind bekanntlich bei der Regierung dafür eingetreten, das Baden von Auchen und Kleinholz in den Bädern wieder zu gestatten. Dergu wird in einer amtlichen Pressemitteilung bemerkt, daß die Lage unserer Brotversorgung dies nicht gestattet. So lange die Reichsgroßdevisen nicht über größere Getreidebestände verfügen, müsse an dem Verbot des Badens von Auchen und Kleinholz festgehalten werden. Zunderhandeln hätte neben der Schließung ihres Betriebes Befragung zu gewärtigen.

Weiter wird dann in der amt. Notiz ausgeführt: Man hat den Eindruck, daß die Allgemeinheit immer noch nicht von dem ungesunden Ernst der Lage unserer Brotversorgung überzeugt ist. Baden konnte in dem hohen abgelaufenen Wirtschaftsjahr mit dem im Lande erzeugten Brotgetreide und der Getreide den Bedarf seiner nicht selbstwirtschaftenden Kommunalverbände (s. f. 48 von insgesamt 68) nur für knapp drei Monate decken. Alles übrige Mehl mußte von außerhalb Baden geliefert werden. Die Forderungen des Tages müssen lauten: Verbesserung des allgemeinen Brotes und größte Sparsamkeit beim Mehlverbrauch.

In einer weiteren amt. Pressemitteilung wendet sich die Regierung gegen die Herstellung von Weichbröden, die trotz der knappen Mehlvorräte verschiedentlich zu Wasserpreisen verkauft werden. Das Landespretsamt hat Anordnungen getroffen, die Schuldigen der wohlverdienten Strafe zuzuführen und ihre Betriebe zu schließen.

Beim badischen Bäderverband wird der Standpunkt der Regierung keine Gegenliebe finden, dafür wird aber die Masse der Bevölkerung ihn mit Genugtuung begrüßen.

Generalversammlung des Fabrikarbeiter-Verbandes

Die am 15. August im „Auerhahn“ in Karlsruhe stattgefundene vierteljährliche Delegiertenversammlung vom Verband der Fabrikarbeiter war von allen Filialorten der Bezirksvereine Karlsruhe stark besucht.

Der Vorsitzende Kol. Berischy eröffnete die Versammlung und begrüßte die erschienenen Delegierten mit dem Wunsch und der Hoffnung, daß das rege Interesse der Funktionäre zu der Arbeit der Verwaltung auch auf die Mitglieder

übertragen wird, nur so kommen wir ohne Schwierigkeit über die heringebrachte Krise hinweg. Zum Punkt „Geschäftsbericht“ führte er aus, daß trotz den Merkmalen einer niedergehenden Prosperität der Wirtschaftsjunktur bei Anfang des 2. Geschäftsquartals der Organisation es doch gelungen ist, in fröhlichen und bezüglichen Verhandlungen Verbesserungen in finanzieller und materieller Hinsicht für die Kollegen durchzubringen.

In lokalen Verhandlungen wurden Lohnerhöhungen für 10 Betriebe mit 1150 Arbeiter und Arbeiterinnen erreicht. In bezüglichen Verhandlungen für die Seifen-, chemische, Farben- und Pumpenindustrie mit 2000 Kollegen und Kolleginnen. In unserer Zahlreihe betragen die Spitzenlöhne für männliche Arbeiter 4,30-5,10 M pro Stunde, für Arbeiterinnen 2,90-3,60 M pro Stunde über 30 Jahre alte Arbeiter und Arbeiterinnen. Der Urlaub wurde durchgeführt nach einjähriger Arbeitsfähigkeit von 3 Tage bis zu 14 Tagen nach 15jähriger Tätigkeit bei denselben Firma. Die Verwaltungsarbeit wurde erledigt in 68 Versammlungen, 5 öffentlichen Versammlungen, 44 Verhandlungen, dreimal mußte der Schlichtungsausschuß angerufen werden, 38 Sitzungen und 2 Konferenzen. Nur wenn weiter in Hand in Hand die Funktionäre mit der Ortsverwaltung arbeiten, ist die Garantie gegeben, daß wir immer näher an unsere Ziele herankommen.

Kollege Karle führte in seinem Kassenbericht an, daß mit der Steigerung der Fahrgelder, Porto usw. auch die Ausgaben der Verwaltung gestiegen sind. Die Einnahmen und Ausgaben der Hauptkasse bilanzieren mit 31 283,35 M, die der Lokalkasse mit 80 891,14 M. Der Lokalkasse verbleibt ein Rest von 3143,18 M vom 2. Quartal.

Den Bericht vom Verbandsstag in Hannover gab Kollege Karle in geschäftlicher anschaulicher Weise. Die Opposition verfuhrte auch den Verbandsstag zum Tummelplatz ihrer politischen Ansichten zu steuern, doch bis zum Schluß war die Einheitlichkeit wieder hergestellt.

In der einsehenden Diskussion wurde demängelt, daß der Hauptvorstand so spät mit dem Antrag auf Erhöhung des Beitrags kam, nachdem überall der Schrei nach Abbau mit allen Preisen auf der ganzen Linie einsetzte. Dies Beispiel würde nicht ermunternd wirken. Kollege Karle machte geltend, daß die Revolution auf wirtschaftlichem Gebiete auch den Vorstand so belastete, daß er mit Verwaltungsarbeit gerade überlastet war. Jedoch bei gutem Willen ist es möglich, auch jetzt die Beiträge zu leisten. Die Kollegen werden wissen, daß früher es klug war, einen Stundenlohn als Wochenbeitrag an die Organisation abzuführen und auch in dieser Hinsicht müssen die Vertrauensmänner auf unsere jungen Mitglieder verbleibt einwirken.

Von der Delegiertenversammlung wurde beschlossen, die Wochenbeiträge für männliche Mitglieder auf 3 M und für weibliche auf 1,80 M zu erhöhen vom 1. Oktober an. Als Gewerksrat wurde Kollege Karle nominiert und als Delegierter zur Konferenz Kollege Berischy gewählt. Das Lokalkassent für noch nicht ein Jahr Organisierte und Ausgescheuerte wurde auf 2 M erhöht.

Nach vierstündiger Sitzung konnte der Vorsitzende die Versammlung schließen mit dem Appell an die Funktionäre, das Gebot hinaus zu tragen in ihren Wirkungskreis zum Nutzen der modernen Arbeiterbewegung.

Sozialdemokratische Partei Wühlburg. Morgen Samstag abend 8 Uhr findet im „Saalbau“, Wühlburg, eine Versammlung der Vertrauensmänner und Straßennoblen statt. Vollständiges Erscheinen aller Funktionäre ist dringend erforderlich.

Militärische Spanneleistungen. Wäntermeldungen zufolge hat das Reichswehrministerium auf Drängen der Fuhrwerksbesitzer die Einstellung militärischer Spanne unterlagert. Nun, soweit die Ausführung von Luxusfahrten in Betracht kommt, wird jeder damit einverstanden sein. Anders jedoch verhält es sich mit gewissen Kraftfahrleistungen, die im Interesse der Ernährung sowie im Zuführen von Holz usw. für Wintermittel liegen. Mander Kleinrentner ist einfach nicht in der Lage, sich den schon an und für sich so teuren Dingen infolge des enorm hohen Fuhrpreises auf seinen Garten führen lassen zu können, trotzdem er den Dingen recht notwendig braucht. Oder wie viele Wintermittel haben nicht Holz zum Selbstaufbereiten erworben und ihre Geldbeutel gestutzt, nicht dieses Holz in die Wohnung führen zu lassen, weil die Fuhrpreise von privater Seite einfach exorbitant hoch sind. Man spricht sogar von dem Fuhrpreis von 60-70 M pro Tier vom Hardwald bis in die Stadt. Wir meinen, daß in solchen Fällen es eigentlich Pflicht der Militärverwaltung wäre, den Wintermittelbesitzern solche Führer zu einem billigen erschwinglichen Preise zu leisten, selbst auf die Gefahr hin, daß der heilige Profit mancher Fuhrunternehmer Schaden leiden würde.

R. Rindgen und Geflügel-Ausstellung. Der Rindgen- und Geflügelzuchtverein Karlsruhe-Rindheim veranstaltet am 21. und 22. August, wie aus dem Generat zu ersehen ist, eine große Rindgen- und Geflügel-Ausstellung im Saale des Saalbaus zur „Ara“. Die Ausstellung ist sehr gut besucht und werden die Besucher sicher auf ihre Rechnung kommen, da der Verein nur gutes bietet. Ganz besonders ist der übliche Glühwein ausgebaut und werden auch hier die Besucher zufrieden gestellt werden. Es ist deshalb dringend zu empfehlen, diese Veranstaltung tatkräftig zu unterstützen, denn nur dadurch kann die Kleintierzucht noch mehr gehoben werden.

Der Gesangsverein Lallasia veranstaltet am kommenden Sonntag, 22. August, einen Familienausflug mit Tanz nach Langenlensbach in die Festhalle, worauf die Mitglieder aufmerksam gemacht werden. (Nächstes hefte Anserat.)

B. Gemischter Chor Bruderbund Karlsruhe-Wühlburg. Am Sonntag, 22. August, nachmittags 7/4 Uhr beginnend, findet im „Kühlen Krug“ das Sommerfest des gem. Chor Bruderbund statt, verbunden mit Musik, Gesang, großem Preisegeln, welches schon Samstag abends 7 Uhr beginnt, Glühwein, Glühwein, anschließend ab 7 Uhr abends Tanzveranstaltungen in großer Saale. Der Verein hat schon zur Genüge bewiesen, daß er imstande ist, etwas Gutes zu leisten, drum wer Zeit hat, am Sonntag auf zum „Kühlen Krug“. Bei schlechtem Wetter findet das Fest im großen Saale statt.

Ne. Stadtgartenfest. Das Gartenfest verbunden mit Wasserpielen und Schifferfesten auf dem Stadtgartenfest, das für nächsten Samstag den 21. ds. Mts. nachmittags von 4-7 Uhr vorgelesen ist, verpricht in allen Teilen einen unterhaltenden und interessanten Verlauf zu nehmen. Im Gegensatz zu dem vor kurzem abgehaltenen ähnlichen Feste werden diesmal die Wasserspiele erheblich ausgebaut sein und vor allen Dingen werden die Darbietungen auf dem „hohen Seil“, das über den Stadtgartenfest gespannt ist, das Interesse aller Zuschauer erwecken. Dabei dürfen die Vorträge des Musikvereins Organisation unter der Leitung des Herrn Hugo Rudolph und die Gesangsstücke des aus geschulten Doppelquartetts des Männergesangsvereins Konfodie ihre Anziehungskraft nicht verlieren. Vorverkauf von Eintrittskarten in den bekannten Verkaufsstellen. Außerdem sind Karten am Samstag nachmittags zu haben an den Kassen im Einnahmegeräude auf der Westseite der Festhalle. Wer bereits im Besitze von Eintrittskarten (aus dem Vorverkauf) ist, hat den Zugang zum Stadtgarten durch die Tore auf der Ostseite der Festhalle (beim Victoria-Bad) oder durch die Eingänge an der Eitlingstraße und gegenüber dem Hauptbahnhof zu nehmen.

Gaulagung des Zentralverbandes der Angestellten am 14. und 15. August in Freiburg

Am Samstag nachmittag um 2 Uhr begann im Hotel 'Württembergischer Hof' die 2. ordentliche Gaulagung des Zentralverbandes der Angestellten. Von 100 bis 120 Personen waren die Vertreter der Ortsgruppen...

Die Beschlüsse der Gaulagung sind durchweg einstimmig angenommen. Der Punkt 'Verschiedenes' brachte noch eine rege Aussprache und wurde auch hier durch einstimmige Beschlüsse erledigt. Gegen 12 Uhr konnte die von bestem Geiste getragene Tagung geschlossen werden...

Soziale Rundschau

Zur Revision der Einkunstung in die Gehaltsklassen und das Lokomotivpersonal. Von einem Referentenerwartung erhalten wir folgende Zuschrift: Alle Klassen haben eine Klasse, nur das Lokomotivpersonal nicht, so lautet die Parole verschiedener Organisationen...

Gemeindepolitik

Lehrjahrgang über städtische Wohlfahrtsämter. Im Einberufen mit dem Nachsich für städtisches Fürsorgewesen des bürgerlichen Vereins für öffentliche und private Fürsorge veranstaltet das Wohlfahrtsamt zu Frankfurt a. Main vom 19. bis 23. September einen Lehrjahrgang über städtische Wohlfahrtsämter für Leiter, Beamte und ehrenamtliche Organe der Wohlfahrtsämter...

Jugend und Sport

Rinderwanderung des Touristenvereins 'Die Naturfreunde', Ortsgruppe Karlsruhe. Sonntag, 22. August, findet unsere diesjährige Rinderwanderung statt. Die Teilnehmer treffen sich Sonntag früh 8 1/2 Uhr in Weierheim am Stefanienbad...

Baden-Baden. Städt. Arbeitsamt

Männliche Abteilung. Stellen finden: 4 junge Köche, 2 Herrschaftsdiener (dessen Frau Köchin ist), 1 Hotelbedienter, 1 Kupferputzer, 1 Page, 3 Zimmerleute, 1 Holzschläger, 2 j. Suf, und Wagenführer (Lohnlohn), 2 landwirtschaftliche Knechte (Lohn nach Uebereinkunft). Stellen suchen: 10 Kaufleute, 2 Techniker, 1 Schneider, 1 Buchdruckmaschinenmeister, ein Schriftfeger, 2 Injalsalateure, 2 Wächner-Injalsalateure, 4 Elektromonteur, 1 Metall-, ein Eisenbehrer, 9 Bauhelfer, 1 Gürtler, 1 Sattler, 2 Tapeziere, 2 Polsterer, 1 Damen-, 2 Dienerschnelker, 6 Kellner, 2 Köche, 8 Konditoren, 2 Bäder, 2 Metzger, 5 Friseur, 6 Maler, ein Dachbeder, 1 Maurer, 6 freie Berufe, 1 Kutser, 8 Gärtner, 2 Gartenarbeiter, 20 Tagelöhner.

Letzte Nachrichten

Rückzug der Bolschewisten in Südrussland. London, 19. Aug. Nach dem 'Daily Telegraph' haben die Bolschewisten Engele unter Zurücklassung einer kleinen Besatzung wieder verlassen und die Schiffe der russischen Flotte verbrannt...

Christliche Gewerkschaften und Achttundentag

Offen, 19. Aug. Die neunte Generalversammlung der christlichen Metallarbeiterverbände, die seit Sonntag hier tagt, hat eine Entschliessung angenommen, die ihre Befriedigung darüber ausdrückt, daß die im Jahre 1900 von der dritten Generalversammlung angenommene Forderung auf Einführung des Achttundentages erfüllt sei...

Metallarbeiterstreik in Italien

Milano, 18. Aug. Wie der 'Secolo' meldet, hat die Konferenz der Metallarbeiter in Mailand beschlossen, in allen metallurgischen Betrieben ganz Italiens infolge von Differenzen mit den Unternehmern am Freitag in den Streik zu treten. Der Streik der italienischen Lokomotivarbeiter dauert entgegen anderen Meldungen immer noch an.

Valuta-Bericht vom 19. August

Der Markkurs in der Schweiz notierte heute etwa 12 Cts. Auszahlung Holland notierte 1650 M. per 100 Gulden. Schweiz notierte etwa 8.40 M. per 100 Fr. England notierte etwa 183 M. per 100 Pfund Sterling. Frankreich notierte etwa 8.00 M. per 100 Fr. Neuhork notierte etwa 50 M. per 100 Dollars.

Wetternachrichtendienst der Badischen Landeswetterwarte vom 20. August 1920

Das nördliche Tieflandgebiet hat gestern und in der Nacht in ganz Deutschland bis zur Höhe Regenfälle gebracht. Strichweise bildeten sich Gewitter. Unter dem Einfluß nördlicher Winde sind die Temperaturen erheblich gesunken. Die Morgen-temperaturen liegen in der Rheinebene bei etwa 14 Grad. Da jetzt hoher Luftdruck von Westeuropa vordringt, werden die Niederschläge wieder nachlassen.

Wasserstand des Rheins

Saarlautern 190, gef. 8 Zm.; Rastatt 280, gef. 2 Zm.; Mainz 440, gef. 3 Zm.; Mannheim 334, gef. 9 Zm.

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe

Heirat. Oskar Rastetter von hier, Sicherheitspolizeibeamter hier, mit Frieda Haas von Schilbach. Adolf Wehl von Seibitz, Schuhmann hier, mit Barbara Smertzdorfs Witwe von Forchheim. Hermann Wolf von Hohenstrassen, Fuhrmann hier, mit Johanna Huber von Altfürstentum. Paul Schulenburg von Ströbberg, Kaufm. hier, mit Marie Wölper von Freudenstadt. Daniel Hahn von Weibheim, Zementeur in Weibheim, mit Emilie Gruber von Endingen. Hugo Dör von hier, Bürogehilfe hier, mit Elise Schlemmer von hier. Heinrich Fischer von Endingen, Wäckermeister hier, mit Olga Schwab von Kochersheimfeld. Karl Henninger von hier, Postf. hier, mit Apollonia Gessner von Hölz.

Offenburger Anzeigen.

Städt. Fern- und Steinbofversteigerungen. Donnerstag nachmittag 2 Uhr Zusammenkunft bei der Kreiswinterschule. Freitag nachmittag 1/2 Uhr Zusammenkunft bei der Landstraße nach Karlen (Ringsbrücke). Samstag nachmittag 2 Uhr Zusammenkunft beim Spriehaus. Steigerungspreis ist bar zu bezahlen. Offenburg, 19. August 1920. Der Stadtrat.

Volks-Buchhandlung

der Sozialdem. Partei befindet sich Karlsruhe, Adlerstrasse 16. Telefon 8701.

Bruchtaler Anzeigen.

Städt. Lebensmittelverkauf. Gutier für Kranke, werdende und kranke Mütter am Samstag, den 21. August d. J., bei 1/2 Liter Milch, 1/2 Liter Butter und 1/2 Liter Käse, gegen die Marke 3, 1/2 Pfund zu 4.- Mark. Bruchtal, den 21. August 1920. Die Geschäftsstelle des Kommunalverbandes Bruchtal-Stadt.

Städt. Lebensmittelfverkauf.

Stellen suchen: 1 Kaufmann-Lohnkonditor, 2 Köche, 1 Konditor, 1 Friseur, 1 Uhrmacher, 1 Maschinenhelfer, 1 Schneider, 1 Zimmermann, 1 Schneider, 1 Schuhmacher, 1 Küfer, 1 Maurer, 1 Gärtner, 1 Elektrotechniker.

Städt. Arbeitsamt.

Arbeitsstellen für Erwerbslosenfürsorge, Arbeitsnachweise für Kriegesbeschädigte und Lazarettinvaliden. 2826

Städt. Arbeitsamt.

Arbeitsstellen für Erwerbslosenfürsorge, Arbeitsnachweise für Kriegesbeschädigte und Lazarettinvaliden. 2826

Städt. Arbeitsamt.

Arbeitsstellen für Erwerbslosenfürsorge, Arbeitsnachweise für Kriegesbeschädigte und Lazarettinvaliden. 2826

Städt. Arbeitsamt.

Arbeitsstellen für Erwerbslosenfürsorge, Arbeitsnachweise für Kriegesbeschädigte und Lazarettinvaliden. 2826

Städt. Arbeitsamt.

Arbeitsstellen für Erwerbslosenfürsorge, Arbeitsnachweise für Kriegesbeschädigte und Lazarettinvaliden. 2826

Städt. Arbeitsamt.

Arbeitsstellen für Erwerbslosenfürsorge, Arbeitsnachweise für Kriegesbeschädigte und Lazarettinvaliden. 2826

Städt. Arbeitsamt.

Arbeitsstellen für Erwerbslosenfürsorge, Arbeitsnachweise für Kriegesbeschädigte und Lazarettinvaliden. 2826

Städt. Arbeitsamt.

Arbeitsstellen für Erwerbslosenfürsorge, Arbeitsnachweise für Kriegesbeschädigte und Lazarettinvaliden. 2826

Städt. Arbeitsamt.

Arbeitsstellen für Erwerbslosenfürsorge, Arbeitsnachweise für Kriegesbeschädigte und Lazarettinvaliden. 2826

Städt. Arbeitsamt.

Arbeitsstellen für Erwerbslosenfürsorge, Arbeitsnachweise für Kriegesbeschädigte und Lazarettinvaliden. 2826

Städt. Arbeitsamt.

Arbeitsstellen für Erwerbslosenfürsorge, Arbeitsnachweise für Kriegesbeschädigte und Lazarettinvaliden. 2826

Städt. Arbeitsamt.

Arbeitsstellen für Erwerbslosenfürsorge, Arbeitsnachweise für Kriegesbeschädigte und Lazarettinvaliden. 2826

Städt. Arbeitsamt.

Arbeitsstellen für Erwerbslosenfürsorge, Arbeitsnachweise für Kriegesbeschädigte und Lazarettinvaliden. 2826

Städt. Arbeitsamt.

Arbeitsstellen für Erwerbslosenfürsorge, Arbeitsnachweise für Kriegesbeschädigte und Lazarettinvaliden. 2826

Städt. Arbeitsamt.

Arbeitsstellen für Erwerbslosenfürsorge, Arbeitsnachweise für Kriegesbeschädigte und Lazarettinvaliden. 2826

Städt. Arbeitsamt.

Arbeitsstellen für Erwerbslosenfürsorge, Arbeitsnachweise für Kriegesbeschädigte und Lazarettinvaliden. 2826

